Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16. Laasphe, Sonnabend den 16. April 1887.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Osterfeiertage sind im schönsten Festesfrieden verlaufen; ohne politische Ereignisse, ohne andere Vorgänge von Bedeutung zu zeitigen ist das freudebringende Fest verstrichen. Die Betrachtungen, die an dasselbe geknüpft worden sind, athmen durchweg eine gewisse Zuversichtlichkeit des Tones und kommen ziemlich übereinstimmend darauf hinaus, daß der augenblickliche Stand der Weltpolitik, wenn er auch nicht gerade zu großer Hoffnungsfreudigkeit berechtige, wenigstens insoweit einigermaßen beruhigend erscheine, als dem Weltfrieden keine so unmittelbare Gefahr, wie vor wenigen Monaten zu drohen scheine. Wenigstens die offizielle auswärtige Politik bemüht sich jetzt wieder, die Situation als durchaus friedlich zu schildern. In dem in Brüssel erscheinenden, von der russischen Regierung inspirirten „Nord" lesen wir: Da die Wahrscheinlichkeit eines französisch-deutschen Konflikts vom Horizont verschwunden scheint, da der russisch-österreichische Antagonismus fühlbar abnimmt, da die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Berlin nicht einen Augenblick aufgehört haben, da endlich Italien bei der internationalen Lage keine Sonderinteressen verfolgt und England, seinerseits isolirt, nichts Entscheidendes gegen die Ruhe Europas unternehmen könnte, so ergiebt sich aus allen diesen Betrachtungen ein friedliches Resultat, dessen einzige etwas ernstere Bedrohung die bulgarische Frage bleibt. Allein damit diese Bedrohung sich realisiren könne, müßte eine europäische Macht an eine materielle Intervention denken, welche geeignet wäre, die Opposition der anderen wachzurufen.

— Die neue Innungsvorlage bringt noch lange nicht alles, was wir zum besten des Handwerks wünschen müssen. Namentlich fehlt in derselben der Befähigungsnachweis und die Bestimmung, daß nur Innungsmeister Lehrlinge halten dürfen Es ist nicht gut, daß der letztere Punkt bis jetzt von der Einsicht oder auch — je nachdem — Nichteinsicht der Behörden abhängt. Doch bedeutet die Vorlage wieder einen guten Schritt vorwärts auf dem Wege zum Ziele. — Auch die der Innung nicht angehörigen Arbeitgeber — und ihre Gesellen sollen beitragspflichtig sein zu den Kosten der von der Innung getroffenen Einrichtungen zur Förderung des Herbergwesens, des Nachweises für Gesellenarbeit, der Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung und des Schiedsgerichts. Auch geht durch die Motive ein unverkennbar warmer Ton der Anerkennung hindurch für die soziale Bedeutung der die Gesammtheit der Berufsgenossen umfassenden Innung. Das ist — sagt die Kreuz-Ztg. — ein Grundsatz, der, wenn auch zunächst nur für jene Wohlfahrts-Einrichtungen der Innungen ausgesprochen, doch schließlich zu weitergehenden Konsequenzen unabweisbar hindrängen muß. Um so weniger sollen die Handwerker sich entmuthigen lassen, wenn auch diese neueste Gesetzvorlage noch weite Lücken zeigt. Sie sollen nicht vergessen, wie schwer es den handwerkerfreundlichen Parteien gemacht wurde, bis sie die Abneigung der regierenden Kreise und die Feindschaft ihrer sämmtlichen Gegner gegen eine Reform der Gewerbe-Ordnung überwunden. Es ist wahrlich bis heute nicht vergeblich gearbeitet worden. Es ist so, wie die Kreuz-Ztg. sagt: „Die langsam aber stetig fallenden Tropfen haben den Weg zur richtigen Stelle des Steines gefunden, sie werden ihn schließlich auch aushöhlen. Dazu gehört freilich aber die auf richtiger Erkenntneß seiner gemeinsamen Interessen beruhende treue Arbeit des deutschen Handwerkes an sich selbst. Ohne regere Entfaltung des Gemeinsinns unter stärkerer Zurückdrängung aller rein selbstsüchtigen Tendenzen wird auch die mit noch so weitgehendem öffentlichen Recht ausgestattete Innung ein bloßer todter Mechanismus, kein lebensvoller Organismus sein.

(England.) Am Ostermontag fand im Hyde-Park zu London die große Demonstration gegen die irische Zwangsbill statt, für welche Herr Gladstone durch einen Brief an den Redakteur der „North East Daily Gazette" auch die Arbeiter-Bevölkerung zu begeistern bemüht war. Der Brief schloß mit der Hoffnung,

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

— Ich kenne Wendel, sagte die Mutter, und ich sollte nicht wissen, wo er sich aufhält? Aber so seid Ihr Männer, Ihr habt nur Muth, wenn es gilt das Schwert zu ziehen, oder eine tüchtige Faust zu führen. Ueberlegen, in Ruhe an das Nächste zuerst denken, das könnt Ihr nicht. Gewiß, nach Wendel's Zelle müssen wir ziehen! Glaubst, Du, ich hätte den Grafen so ruhig gewähren lassen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß wir in der Nähe eine Zuflucht finden würden? Nicht heut zum ersten Male denke ich an diesen Ort. Ich habe oft daran gedacht, daß eine Zeit kommen würde, in der wir uns vor den Angriffen der Menschen würden schützen müssen, in der wir in unserer kleinen Hütte nicht mehr sicher wären. Vielleicht wären wir nach jener Zelle gezogen, auch ohne daß uns der Graf vertrieben.

Max war wieder zum Leben, zur Besinnung erwacht. Die Hoffnung richtete sein brechendes Herz wieder auf.

— O Mutter, rief er, mit welchem Troste hast Du mich erfüllt. Ich kann in Amaliens Nähe bleiben, ich kann sie vielleicht sehen, vielleicht sprechen. O, wie glücklich bin ich, wenn ich diese Hoffnung habe. Ja, ich fühle wieder Muth und Kraft in meinen Adern. Aber, Mutter, wie soll ich es anfangen, Weißbronner's Einwilligung zu erlangen? Ich darf es ja nicht wagen, wie ich es wollte, mich in Heilbronn anzusiedeln? Er daf nicht einmal wissen, daß ich in der Nähe bin!

— Max, sagte die Mutter ernst, es giebt Fragen, auf die ich Dir keine Antwort geben kann. Die Zukunft ist verhüllt; ich kann nur ahnen, wie Alles kommen wird. Ich verzweifle nicht an der Möglichkeit Deines Glückes, aber ebenso wenig baue ich sicher auf die Erfüllung Deiner Hoffnungen. Was Dir vor Allem noth thut, ist, daß Du Dich mit Geduld und Kraft rüstest. Vielleicht geschieht Manches in der nächsten Zeit, was Deine Bemühungen weniger vergeblich macht, als sie jetzt erscheinen. Doch will ich darüber nicht sprechen, denn ich will Dein Herz nicht mit thörichten Hoffnungen erfüllen. Sei klug, vorsichtig und besonnen! Vielleicht wird dann noch Alles besser, als Du denkst.

Max sah seine Mutter fragend an, und bemühte sich vergeblich, ihre räthselhaften Worte zu enthüllen. Sie küßte ihn schweigend auf die Stirn, und ging dann an ein trauriges Werk. Sie mußte Alles, was ihr lieb, werth und nothwendig war, zusammensuchen, sie mußte ja das Haus verlassen, in dem sie so lange Jahre geweilt, sie mußte fliehen von der Stätte ihres stillen, ruhigen Glückes, und durfte nichts mit sich nehmen von Allem, was ihr theuer gewesen, als was sie auf ihren schwachen Armen tragen konnte. Das preßte ihr das Herz zusammen.

Wenn die Verstoßenen also auch eine Stätte wußten, wo sie geborgen waren von den Nachstellungen ihrer Feinde, so war es dennoch immer ein trauriges und trübseliges Geschäft, die Vorbereitungen zu dem Abzuge aus einem Hause zu treffen, das sie nie anders, als zerstört oder verlassen, vielleicht nie wiedersehen sollten. Die Hofmännin sagte kein Wort den ganzen Abend mehr, und auch Max wurde von einem wehmüthigen Gefühle ergriffen, als er in sein Stübchen hinaufgestiegen war, und seine Waffen und Kleider sammelte. Vor so kurzer Zeit erst war er zurückgekommen, mit der Hoffnung, ein stilles, ruhiges Leben an der Seite seiner Mutter zu führen. Das Glück hatte ihm gelächelt, Amalie hatte ihm ihre Liebe gestanden, der größte Kummer war von seinem Herzen gewälzt worden, Zuversicht und Hoffnung waren in dasselbe eingekehrt, und die vergangene Nacht war die seligste gewesen, die er je in seinem trauten Kämmerlein verträumt hatte. Und jetzt sollte er fort, mit ganz anderen Gedanken, als vor einem Jahre. Damals nagte auch der Kummer an seinem Herzen, er zog in die Fremde mit dem bangen, schmerzlichen Gefühl der ersten, hoffnungslosen Liebe. Aber es lag doch eine große, thatenbewegte Zeit vor den Blicken des Jünglings; er sollte Theil nehmen an einem heiligen Kampfe, und er durfte hoffen, in dem stolzen Bewußtsein, für die Befreiung seines Volkes mitgewirkt zu haben, wenigstens einigen Ersatz zu finden für die Leere und Einsamkeit, zu der sein liebeglühendes Herz verdammt war. Jetzt indessen lag diese Zeit, eine Zeit der bittersten Schmerzen und Täuschungen, hinter ihm, und die Zuversicht auf bessere Tage war noch nicht so stark in seiner Brust geworden, daß er die Leiden der Gegenwart darüber hätte vergessen können. Freilich wußte er jetzt, daß Amalie ihn liebe, und dieses Bewußtsein war mächtig genug, ihn nicht in Unthätigkeit und Erschlaffung sinken zu lassen, aber je mehr der Jüngling an die Möglichkeit dachte, das Ziel seiner Liebe, die Hand Amalien's, die Einwilligung Weißbronner's zu erreichen,

daß dieses Ostermeeting die „Todtenglocke“ sein möge „für die schlimmste, beleidigenste, grundloseste Zwangbill“, die dem Parlament jemals unterbreitet gewesen sei. Die Demonstration hatte denn auch einen thunlichst großartigen Charakter. Nach ungefährer Schätzung waren wohl 150,000 Menschen im Park anwesend. Der größere Theil bestand freilich aus müßigen Zuschauern. Die eigentlichen Theilnehmer an der Kundgebung, bestehend aus Mitgliedern der liberalen und radikalen Vereine, resp. irischen und englischen Anhängern des Homerule-Projekts marschirten in zwölf langen Zügen mit klingendem Spiel und unzähligen Fahnen aus verschiedenen Stadtheilen nach Hyde-Park unter gelegentlichen „Pereats“ auf Salisbury, Hartington und Chamberlain. Im Hyde-Park waren sechzehn Rednertribünen errichtet, auf denen radikale oder irische Abgeordnete das Wort nahmen. Labouchere sprach die Hoffnung aus, daß die Irländer dem Zwangsgesetz Widerstand leisten würden und Stuart fügte hinzu, daß einige Artikel der Zwangsbill die Magna charta verletzen. Schließlich wurde einstimmig die folgende Resolution genehmigt: „Diese Versammmlung der Bevölkerung Londons, hinfort entschlossen, Irland mit Gerechtigkeit zu behandeln, verdammt mit Nachdruck die Zwangsvorlage und verpflichtet sich, jedes gesetzliche Mittel zu gebrauchen, um deren Verwerfung zu sichern.“

(Rußland) Ueber das Attentat von Gatschina schreibt der Petersburger Korrespondent des „Przeglond“ als angeblich vollständig wahr: Am 29. März zwischen 1 und 2 Uhr, als der Czar nach dem Frühstück im Park in Gatschina promenirte, ertönte aus einem Spalier ein Schuß. Die Kugel streifte den Czar leicht am Arme. Der Czar lief sofort in die Richtung hin, woher der Schuß gefallen war; da ertönte ein zweiter Schuß. Die Palastwache wurde durch die Schüsse alarmirt. Soldaten stürmten herbei und sahen, daß ein Mann in rother Blouse, wie solche die Reiter aus dem Gefolge des Czars tragen, aus dem Parke entfliehen wollte. Ein Soldat aus der goldenen Kompagnie des Czars schoß und traf den Fliehenden. Dieser fiel, erhob sich jedoch wieder und wollte weiterfliehen, wurde aber von dem Soldaten gefangen. Was mit ihm geschehen, ist unbekannt. Der Czar, welcher viele Geistesgegenwart gezeigt, musterte hierauf die goldene Kompagnie und gab den Befehl: „Kinder, die Zunge hinter den Zähnen halten!“ Darauf begab er sich ins Palais, wo er die Kaiserin in großer Aufregung fand. — Die Nihilisten verbreiten drohende Proklamationen, die auf englischem Fließpapier gedruckt sind.

Auszug

aus dem Buche

„Die Erfahrungen eines alten Arztes.“

Von Dr. med. Ed. Alb. Groos.

(Fortsetzung.)

Ein Kind bedarf im ersten Lebensjahre eigentlich kein anderes Nahrungsmittel als Milch und wenn sie ihm regelmäßig und reichlich geliefert wird, schadet es nichts, es sogar bis zum dritten Jahre darauf zu beschränken, weil sie alle Ingredienzien, auch die erforderlichen Salze zu seiner Ernährung enthält. Wo es an ihr mangelt, kann man ihm von der Zeit des Zahnens an mehrere Male täglich einen dünnen, zum Trinken geeigneten, aus trockenem Milchbrod, Zwieback oder Griesmehl mit Milch gekochten Brei, und in der Zwischenzeit Milch verabreichen. Nahrhafter und besser bleibt aber immer die Milch.

Wo in abgelegenen Wohnungen die Milch nicht regelmäßig zu haben ist, habe ich die unter Zusatz von Zucker eingedampfte kondensirte und zum Gebrauche mit warmem Wasser verdünnte Kuhmilch sehr nützlich gefunden. Diese nach Eduard Scherff's Patent kondensirte und ohne jeglichen Zusatz konservirte „holsteinische Kuhmilch“ ist allein aus der Fabrik des Herrn Drenckhan in Stendorf bei Eutin in 40—50 Halbliterflaschen zu beziehen. Weniger empfehlenswerth halte ich dagegen das Nestle'sche, aus durch erhitzten Wasserdampf in Dextrin und Zucker umgewandelter und mit Milch und Nährsalzen versetzter Weizenstärke bestehende Kindermehl, und die von Dr. Barry erfundene, aus Erbsen-, Linsen- und Bohnen-Mehl mit Zucker zusammengesetzte Revalenta, sowie auch andere Surrogate der Milch. Das von Hufeland gegen das Abnehmen der Kinder aus $^1/_2$—1 Eidotter mit Wasser, etwas Salz und Zucker durch längeres Umschütteln bereitete Tränkchen hat sich als dann und wann verabreichtes Zwischen-Nahrungsmittel gut bewährt. Fleischbrühe paßt nur bei älteren Kindern, wenn ihnen schon Fleisch, Brot und Gemüse verabreicht zu werden pflegt. Wein, namentlich der Malaga, paßt nur bei vorübergehenden Schwächezuständen, dann und wann zu einem kleinem Theelöffel voll verabreicht; ebenso das Bier nur bei mit Eiterverlust verknüpften Krankheitszuständen und schon älteren Kindern.

In Betreff des den Kindern zu verabreichenden Quantums der Milch in dem angegebenen Verdünnungszustand, muß man ihr Bedürfniß kennen zu lernen und das Zuviel zu vermeiden stets bemüht sein. In den ersten Lebensmonaten ist dieses um so nothwendiger, je weniger die räumlichen Verhältnisse ihres Magens entwickelt sind. Läßt der Eifer zum Trinken oder zum Genusse nach und bekommen sie Aufstoßen, so sind sie gesättigt; tritt Erbrechen ein, so ist das erforderliche Quantum überschritten. Dasselbe variirt je nach dem Alter des Säuglings zwischen einer viertel, halben, ganzen und zwei Tassen voll. Die Milch einer jungen frischmilchenden Kuh ist zum Füttern der Kinder am geeignetsten. Führen diese ab, so muß man bei jener das grüne Futter meiden.

Wenn es gut ist, die Kinder von ihrer Geburt an bis zu einem Alter von sechs Wochen des Morgens und Abends in lauwarmem Wasser etwa 10 Minuten lang zu baden, so beschränkt man dieses von da an, wo man schon anfangen kann, sie täglich in den Mittagsstunden, warm gekleidet, kurze Zeit der freien Luft auszusetzen, auf einmal täglich des Abends, wäscht sie aber dafür des Morgens mit mäßig kaltem Wasser. Der Reinlichkeit wegen muß man schon frühzeitig anfangen, sie hinsichtlich des Urinirens und des Stuhlgangs abzuhalten.

Nährt eine Mutter selbst, so muß sie das Kind, wenn es nicht zunimmt, zur rechten Zeit nicht zahnen oder auf die Beine will, anhaltendes Abführen oder Ausschläge, oder sie selbst ihre Menstruation wieder regelmäßig bekommt, oder sich in gesegneten Umständen befindet, oder auch ohnedies sieben, höchstens zehn Monate gestillt hat, entwöhnen. Ist sie schwächlich, so kann sie, auch wenn sie sehr viel Milch hat, das Kind schon von sechs Wochen an nebenher füttern.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Laasphe, den 12. April. Gestern, am 2. Osterfeiertage Vormittags nach 10 Uhr,

---

desto schwerer fiel ihm der Gedanke auf das Herz, wie weit er von diesem Ziele durch die Vertreibung aus Böckingen, durch die Vereitelung seiner Pläne entfernt werde. Es war dem Jünglinge, als lasse er in seinem Stübchen alle seine Hoffnungen, seine schönen Träume zurück, und wandere hinaus in eine ferne Welt, die ihm nichts als Kummer und Leiden bieten werde.

Die Gedanken der Hofmännin mochten eben so traurig sein. Sie war eine starke Frau, die sich bald auch in das Härteste, Unerwartetste zu finden wußte. Aber sie konnte ihre Natur nicht in dem Grade verleugnen, daß sie mit Heiterkeit oder Gleichgültigkeit eine Stätte verlassen hätte, in der sie zwanzig Jahre lang glücklich und zufrieden gewesen war. Der Abschied wurde ihr sehr schwer. Alles, was in dem kleinen, sauberen Häuschen war, hatte sie selbst herbeigeschafft, an seinen Platz gestellt, geordnet, im Stand erhalten, Alles war ihr lieb und theuer geworden, jedes Geschirr, jedes Blumentöpfchen, jeder Nagel, jedes Brettchen an der Wand. Und das Alles, womit sie so verwachsen war, worauf sie so viel Fleiß und Sorgfalt verwendet hatte, sollte sie nun zurücklassen, damit es zerstört, geraubt, oder, was noch schlimmer war, von Fremden vernachlässigt und verachtet werde. Oft zitterte die Hand der Hofmännin, wenn sie ein Geräth in die Hand nahm, das vielleicht so alt war, als das Häuschen, das ihr Mann erbaut hatte, und ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, wenn sie es bei Seite stellen mußte, weil es zu schwer, zu unbequem war, um von ihr mit in die Verbannung genommen zu werden. Zuweilen zitterte auch eine Thräne in ihrem Auge, die sie nur verbarg, wenn Max sich ihr näherte.

Da es unmöglich war, auch nur den geringsten Theil aller derjenigen Sachen mitzunehmen, die zu einem Aufenthalte in Wendel's öder Zelle nöthig waren, so mußte Max seinen Freund Jäcklein von dem Vorfalle benachrichtigen, und diesen darum bitten, Betten und Hausgeräth so lange bei sich zu bewahren, bis Max Zeit und Gelegenheit finden würde, dieselben heimlich abzuholen.

Jäcklein war außer sich, als er diesen neuen Gewaltstreich des Grafen vernahm, um so mehr, da Max ihm den wahren Beweggrund, die Eifersucht Hollebens verschwieg, und das Verfahren des Grafen nur als eine harte und willkürliche Bestrafung der Theilnahme des Jünglings an Sickingen's Feldzug darstellte. Auch schmerzte es den Wirth in der That, seinen jungen Freund so rasch wieder zu verlieren. Max tröstete ihn damit, daß er in der Nähe bleiben werde, ohne indessen Wendel's Zelle als seinen und seiner Mutter zukünftigen Aufenthaltsort zu nennen, denn Max wußte nicht, ob der Weinwirth von dieser Zelle Kenntniß habe. Gleich darauf wurden die nöthigen Gegenstände zu Jäcklein hinübergeschafft, und dieser selbst war dabei behülflich.

So verging die Nacht mit stillem, traurigen Einpacken und Auswählen dessen, was die Vertriebenen nothwendig bedurften. Der Morgen dämmerte bereits, als Beide zur Abreise gerüstet waren, und ihre schweren Bündel auf die Schultern genommen hatten. Die Hofmännin suchte vergebens ihren Schmerz zu verbergen. Große Thränen standen ihr in den Augen, und zuletzt sank sie, von Wehmuth überwältigt, in die Arme ihres Sohnes.

— Ach, Max, rief sie, das Herz will mir brechen. Ich glaubte, in diesem Hause, in meinem stillen Stübchen die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, beschließen zu können! Es soll nicht sein, und ich habe mich darin gefunden, aber mein Gefühl ist stärker, als mein Wille, mein Schmerz überwältigt mich. Nie, Max, nirgends werde ich wieder so glücklich, so zufrieden sein, als hier, wo ich Dich zum Knaben, zum Jünglinge heranreifen sah, wo ich nur an Dich, an Deine Zukunft, an Dein Glück dachte, wo nichts mich an eine schwere, traurige Vergangenheit erinnerte. Ich ahnte es, traurige Tage werden jetzt für mich kommen. Ich hätte sie vielleicht ruhiger ertragen, hier, an dem Orte, den ich liebe, mit dem ich vertraut bin. Anderswo werden sie mich um so schmerzlicher niederbeugen. Aber mag es drum sein! Auch dieses Letzte müssen wir noch ertragen. Vielleicht, vielleicht wird Alles dann besser, wenn wir den Kelch der Leiden bis auf die Neige geleert haben!

Max wollte seine Mutter trösten, aber er vermochte es nicht. Sein eigenes Herz war zu voll, zu traurig bewegt. Schon faßte sich indessen die Hofmännin wieder, und trocknete ihre Thränen. Ihr Gesicht verlor den schmerzlichen, kummervollen Ausdruck, und wurde ernst, düster, finster.

— Max, sagte sie, die Hand ihres Sohnes ergreifend, glaube nicht, daß dieser harte Schlag meine Kräfte brechen wird. Wenn auch für den Augenblick vom Kummer gebeugt, fühle ich mich doch stark genug, den Kampf mit dem Schicksale, mit unseren Feinden aufzunehmen. Glaube nicht, Max, daß die Leiden, die man auf uns häuft, ungerächt bleiben werden. Es wird ein Tag, eine Stunde kommen, in der wir volle, übervolle Gerechtigkeit für das erhalten werden, was man an uns gethan. Auch für

entstand am Fürstlichen Forstdistrict Botzenberg ein Waldbrand, welcher sich schnell über eine ca. 5 Morgen große Fläche ausdehnte und deren Bestand völlig zerstörte. Der rasch herbeigeeilten hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es jedoch bald, einer weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt zu thun, und dadurch einen größeren Schaden zu verhüten. Ueber die Entstehung des Feuers hat bis jetzt noch nichts Bestimmtes ermittelt werden können. Da solche Waldbrände mitunter von Schulkindern durch unvorsichtiges und leichtsinniges Feueranlegen herbeigeführt werden, so erscheint es geboten, daß die Kinder in der Schule von Zeit zu Zeit, insbesondere zu Anfang des Frühjahrs, auf die Gefährlichkeit und Strafbarkeit des Feueranlegens im Walde oder in der Nähe desselben in eindringlicher Weise aufmerksam gemacht und vor Zuwiderhandlungen ernstlich gewarnt werden.

— Nicht genug können Eltern in jetziger Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht werden, ihren Kindern das Sitzen auf Steinen, Thürschwellen oder auf der platten Erde zu verbieten. Dadurch schon an sich, noch mehr aber wenn die Kinder durch vorhergehendes Spielen im Freien erhitzt sind, können die bedenklichsten Folgen und langwierigsten Krankheiten durch Erkältung des Unterleibes ꝛc. hervorgerufen werden.

— Man hört so oft von Pferdekraft sprechen, aber die wenigsten wissen, welche Kraft dieser Ausdruck darstellt. „Pferdekraft“ bezeichnet in der Industrie eine Kraft, welche im Stande ist, in einer Sekunde ein Gewicht von 160 Pfd. 3 Fuß hoch zu heben. Die Pferdekraft stellt demnach, der am meisten angenommenen Schätzung gemäß, die Arbeitskraft dreier Zugpferde dar; das Zugpferd vertritt die mittlere Kraft von 7 Arbeitern; daher gleicht die Pferdekraft in ihrer Wirksamkeit den Leistungen von 21 kräftigen Arbeitern.

Braunschweig, 8. April. (Den Wirthen zur Warnung.) Ein hiesiger Schankwirth, welcher einem Gaste einheimisches Bier als echt bayrisches verschänkt hatte, wurde vom Schöffengerichte wegen Betruges zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt; außerdem wurde im polizeilichen Verfahren dem Manne die Schankerlaubniß aberkannt.

— (Der afrikanische Sklavenhandel.) Ein entsetzliches Bild von dem noch immer in voller Blüthe stehenden afrikanischen Sklavenhandel entrollt ein heute vorliegender Bericht aus Kairo. Nach Mittheilungen von Bord der eben im Rothen Meere befindlichen Yacht des Herzogs von Hamilton haben die englischen Kriegsschiffe „Delphin“ und „Albatroß“, die von einem Agenten, Namens Wylde, auf die Spur geleitet worden waren, einen bedeutenden Sklaventransport in der Nähe von Suakin abgefangen. Dort lagen nämlich am Ufer mehrere „Dhows“, deren Ladung angeblich aus Wolle bestehen sollte, die aber in Wirklichkeit bestimmt waren, die in der Nähe verborgen gehaltene menschliche Fracht von unglücklichen Negern aufzunehmen. Bei der zuerst an der Küste angestellten Razzia fand man etwa hundert Sklaven in der Umgegend versteckt. Die meisten entkamen, doch gelang es, zwanzig derselben habhaft zu werden. Dieselben erklärten, daß ihr Trupp nur ein Ueberbleibsel von dreihundert wäre, die aus dem Innern zusammengetrieben worden, aber auf dem grauenhaften Transport zu Grunde gegangen waren. Man kann aus dieser beredten Statistik ersehen, mit welcher Grausamkeit diese Ueberlandtransporte von Sklaven bewerkstelligt werden. Bei der Untersuchung der Schiffe fand man dreißig bis vierzig der Unglücklichen an Bord. Zugleich ergab die Prüfung der Schiffspapiere die erbauliche Thatsache, daß die Kapitäne im Besitz von Erlaubnißscheinen der Regierung waren, eine Thatsache, die genügend beweist, daß man in Suakin nicht die geringsten Anstrengungen macht, um den Sklavenhandel, der sich in Händen eines „Rings“ von einheimischen Händlern befindet, zu unterdrücken.

---

uns wird die Stunde des Triumphes, der Rache schlagen, und wehe dann allen Denen, die eine schwere Schuld auf ihrem Gewissen haben! Ich spreche nicht von mir, von uns allein. Tausende giebt es, die mit uns dasselbe Schicksal der Unterdrückung, der Verbannung theilen, Tausende, an denen noch größeres Unrecht begangen, die noch größere Qualen erdulden. Sie Alle werden Gerechtigkeit empfangen, wenn es Zeit ist, und eine einzige Stunde wird es sein, die mit unseren Feinden zugleich die Unterdrücker aller Derer niederschlägt, die unser trauriges Loos theilen! Glaube nicht, Max, daß ich auch nur auf einen Augenblick diesen Gedanken vergesse. Ich bin nur ein Weib, aber ich kann hassen auf Verderben sinnen, wie ein Mann. Ich habe nicht die Schwäche, mich ohne einen Laut des Schmerzes, ohne einen Versuch des Widerstandes unterdrücken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Chronik.

Der bisherige Regierungs-Supernumerar Thüsing aus Bochum ist mit der Verwaltung der durch das Ausscheiden des Kreissekretairs Stiefermann am 1. April cr. zur Erledigung gekommenen Kreissekretairstelle bei dem hiesigen Landrathsamt beauftragt und in sein Amt eingeführt worden.

(Eingesandt.)

Laasphe, 7. April. Wie aus dem Inseratentheile der heutigen Nr. hervorgeht, hat der hiesige Turnverein einen Aufruf erlassen, in welchem er die Eltern und Lehrmeister um freundliche Unterstützung für die edle deutsche Turnsache ersucht. Wir können nicht umhin, auf die Vortheile und großen Vorzüge des Turnens hinzuweisen, zumal der hiesige Verein noch sehr der Stärkung bedarf. Hoffen wir, daß endlich einmal der Vorwurf von unserem Städtchen abgewendet werde, welcher so lange auf demselben gelastet hat dadurch, daß in letzter Zeit ein Turnverein in ihm niemals hat bestehen und fortleben können. Nur der jetzige Verein hat durch eisernen Willen und ungetrübte Eintracht seine Lebensfähigkeit behauptet. Möge er noch immer erstarken, blühen und gedeihen zur Ehre seiner Vaterstadt. Gut Heil!

Druckfehlerberichtigung.

In der Fortsetzung: „Die Erfahrungen eines alten Arztes“ in vor. Nr. d. Bl. muß es in der 5. Zeile statt von 10° Reaumur 15° Reaumur heißen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem Magistrate für den Stadtbezirk Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Der dem Laasphe-Bach entlang führende Weg zwischen Provinzialstraße und Mühlenuntergraben darf im laufenden Jahre nicht mit Baumaterialien, als Steinen, Kalk, Sand ꝛc. befahren werden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Laasphe, den 2. April 1887.

Die Polizei-Verwaltung
Müller.

Polizei-Verordnung.

Für den Bezirk der Stadt Laasphe wird hierdurch auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850, nach Berathung mit dem Magistrate, Folgendes verordnet:

§ 1.

Das Führen und Treiben des für den Handel bestimmten Viehes ist an den Sonn- und kirchlichen Feiertagen untersagt.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Laasphe, den 2. April 1887.

Die Polizei-Verwaltung.
Müller.

Wir warnen jeden Unberechtigten, in der Lahn von der Niederlaaspher Grenze bis zur Laaspher Rothenbrücke zu fischen. Wer uns einen Fischräuber so zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann, erhält eine Belohnung.
Weihl. Langenbach. Wilke. Bosch. Stapp.

Waschpulver. Wasch- oder Reinigungs-Crystall. — Reinigt vorzüglich. — Ist unschädlich. — Erspart Seife und Zeit. — Mit Gebrauchs-Anweisung.
In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei **W. Jung.**

Zahlungsbefehle
sind wieder vorräthig bei
Ernst Schmidt.

Gut Heil!

Aufruf!

Eltern, Vormünder, Lehrmeister u. Lehrherrn!

Wir ersuchen Euch hiermit so ergebenst wie dringend, die aus der Schule entlassenen Knaben und Lehrlinge zum **Turnen** anzuhalten. Der Turnunterricht wird unter Leitung und Aufsicht des Turnwarts Montags und Donnerstags, Abends 8 Uhr, in unserem bisherigen Turnlocale ertheilt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben und der Beitrag ist ein sehr geringer. Auf den überall anerkannten Nutzen des Turnens brauchen wir hier nicht hinzuweisen, wohl aber darauf, daß mit dem 14. Lebensjahre für den größten Theil unserer Knaben das Schulturnen aufhört und dann für dieselben vielfach eine Zeit schwerer, oft auch einseitiger oder körperlich nachtheiliger Arbeit herantritt, die nicht selten aus dem frischen Knaben weder einen arbeitsfrohen, noch brauchbaren und kräftigen Jüngling werden läßt. Welches vielseitige Lob ist dagegen den Turnvereinen schon von solchen gespendet worden, die mit dem 20. Lebensjahr in's Heer eintreten mußten, eben weil ihnen nun der strenge Dienst um so leichter wurde, je mehr sie die Gelegenheit zum Turnen bis dahin benutzt hatten. Wie vielen sittlichen Gefahren entgeht auch so mancher junge Mann, wenn er, anstatt sich aufsichtslos herumzutreiben, seine freie Zeit zur körperlichen Ausbildung benutzt und jung schon sich in ein ordnungsmäßiges Ganzes einfügen und in demselben gehorchen und dienen lernt, wie es auf dem Turnplatze der Fall ist. Deshalb bitten wir alle Wohlgesinnten, uns in unseren Bestrebungen für das Wohl der heranwachsenden Jugend freundlich zu unterstützen und ihre Pflegebefohlenen auf den Turnplatz zu schicken.

Der Laaspher Turnverein.

Tapeten und Borden in großer Auswahl zu billigen Preisen, empfiehlt
Laasphe. **W. Jung**

Turnschuhe
sowie **alle anderen Schuhwaaren** stets vorräthig bei
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Eichenholz-Verkauf.

Aus dem Fürstlichen Revier Banfe kommen zur öffentlichen Versteigerung

1. Donnerstag den 21. April Vorm. 9 Uhr

am Distrikt **Holzbach**, 5 Minuten von der Fischelbacher Mühle, bezw. der Chaussee von Laaasphe nach Dillenburg entfernt.

85 Eichenabschnitte mit 69,15 **Festmeter Inhalt.**

2. Freitag den 22. April Vorm. 9 Uhr

am Distrikt **Bach**, 1½ Kilometer von Banfe und 6 Kilometer von Laasphe entfernt

206 Eichenabschnitte bis zu 16 m Länge und 74 Centimeter Durchmesser, zusammen **278,38 Festmeter** enthaltend, zu Schneid-, Bau- und Wagnerholz.

Im Termine sind 20% des Steigerpreises anzuzahlen.

Nähere Auskunft ertheilt der Fürstliche Oberförster **Contzen** zu Banfe.

Wittgenstein, den 13. April 1887.

Der Fürstliche Forstmeister.

Acker-Verpachtung.

Folgende Ackerländereien sollen, und zwar:

1. der zur Domaine Saßmannshausen gehörige Acker an der Burg, zwischen der Provinzial- und der Sieglahnstraße belegen, groß ca. 90 Ar.

Am Montag den 18 April cr., Nachmittags 3 Uhr

2. der Acker auf der Fasanerie, vor der Friedrichshütte belegen, groß ca. 70 Ar

an demselben Tage, Nachmittags 6 Uhr

überall an Ort und Stelle, in einzelnen Abtheilungen auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wittgenstein, den 13. April 1887.

Fürstlich Wittgensteinsche Zwangsverwaltung.

Den Herren Landwirthen zur gefl. Beachtung.

Mein selbst fabricirtes

Knochenmehl,

chemisch reine Waare, verkaufe von heute ab zu **Mk. 6.50 pro Ctr.**

Banfe, den 5. April 1887.

Friedrich Schmidt, Zimmermeister.

Filz-Hüte.

In Marburg und Umgegend unterhält das größte Lager und dadurch die reichhaltigste Auswahl in den neuesten Formen und Farben, in weichen und gestreiften Filzhüten, zu den billigsten, aber festen Preisen

Otto Papst,

Wettergasse 41.

Ausverkauf zurückgesetzter Hüte

unter dem Einkaufspreis.

Wichtig für die Herren Landwirthe!

Feinen Weißkalk,

bestehend aus 97—99% kohlensaurem Kalk, daher solcher nicht genug als wirksames Dungmittel für kalkarmen und kalten Boden empfohlen werden kann, offerirt, wenn sichere und entsprechende Bestellungen bis zum 20. April erfolgen, zu 48 Pf. per 50 Ko. ab Waggon Bahnhof Laasphe.

C. Schmidt, J. Sohn.

Biedenkopf.

Spar- und Vorschuß-Verein in Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Die statutenmäßige **Generalversammlung** des Spar- und Vorschuß-Vereins E. G. hierselbst soll am

Mittwoch den 20. April, Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener dahier (Wittgensteiner Hof) abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1887.
2. Besprechung über Abänderung der Rechnungsbücher.
3. Festsetzung der Renumeration für den Cassirer.

Laasphe, den 15. April 1887.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Statt jeder besonderen Anzeige

theilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mit, daß meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Louise Dresler

geb. Dürbeck

heute früh um 2 Uhr im vollendeten 68. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Breidenstein, Duisburg, Münster, Rebau und Elberfeld, am 14. April 1887.

Photographie.

Gelegentlich meines augenblicklichen Hierseins und vielseitigen Wunsches mache ich ein geehrtes Publikum von Laasphe und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich **Samstag den 16. und Sonntag den 17. d. Mts.** bei Herrn Franz Fischer, Fasanerie

photographische Aufnahmen

mache. Anmeldungen bei Herrn A. Imgardt.

W. Risse,

Hof-Photograph, Marburg.

Wohlgemeinter Wink!

Am Platze wäre es denn doch, daß wenn man Schaustellungen, wie eine solche am 13. cr. Abends auf der Lache stattfand, — zuläßt, auch dafür Sorge trägt, daß an gefährlichen Passagen, wie am Mühlteiche, die Laterne angezündet wird.

Wie leicht verfehlen Kinder in der Dunkelheit den Weg oder kommen im Gedränge in Gefahr in's Wasser zu stürzen.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 16. d. Mts., Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinsbaumschule.
2. Vereinsangelenheiten.

Der Vorstand.

Sämmtliche Militärpflichtige werden behufs Besprechung über die Feier des Aushebungstages ersucht, sich Sonntag den 17. April, Nachm. 3 Uhr bei Wirth Carl Richter einzufinden.

Ein braver Knabe von achtbaren Eltern, nicht über 16 Jahre alt, welcher Lust hat, die Gärtnerei zu erlernen, wird unter günstigen Bedingungen baldigst gesucht.

Wittgenstein, 1. April 1887.

G. Kohlstädt,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Ein **ordentlicher Junge mit den nöthigen Schulkenntnissen,** welcher Lust hat, **Schriftsetzer** zu werden, kann in meiner Buchdruckerei als Lehrling eintreten.

Ernst Schmidt.

Lager in

Häckselmaschinen

in allen Dimensionen neuester Construktion aus der Fabrik von Rauschenbach in Frankfurt bei

Louis Ritter,

Breidenbach.

Zum Schulwechsel

Alle Sorten Schulbücher für Stadt und Umgegend in dauerhaften Einbänden vorräthig bei

Aug. Imgardt.

Buchhandlung und Buchbinderei.



Empfehle hiermit meinen geehrten Kunden eine große Auswahl in den neuesten **Federn Blumen und Hüten.**

Nanni Storch.

Hierzu eine Extrabeilage, Preiscourant der Bremer Cigarren-Fabrik von **Julius Schmidt,** Hoflieferant, Engros-Lager und Versandthaus Hannover.